

Project.  
Egalbar  
Interviews  
**Antikonzept  
mit Egalprinzip**

Verlag Persistent

Project.  
Egalbar  
Interviews  
**Antikonzept  
mit Egalprinzip**

1. Auflage

/ 50

---

Nils Emde, Elena Getzieh  
[www.project.egalbar.de](http://www.project.egalbar.de)

Verlag Persistent

Hamburg, Karolinenviertel. Achtzehn Jahre nach ihrer Eröffnung wurde die Egalbar im Frühjahr 2012 im Zuge städtischer Nachverdichtung abgerissen.

Damit verschwand ein Ort, der über fast zwei Jahrzehnte sowohl Nachbarschaftskneipe als auch Treffpunkt einer kulturellen, kunst- und musikinteressierten Szene war, die aktiv an der Gestaltung ihres Nachtlebens und ihres Treffpunktes mitwirkte. Ein Ort, der das kulturelle Leben im Karolinenviertel maßgeblich mitbestimmte. Wohnzimmer und Soziotop ihrer Zeit, war sie bereits zu Betriebszeiten zum Mythos geworden.

Das project.Egalbar untersucht exemplarisch einen gesellschaftlichen Gebrauchszusammenhang. Es archiviert, es dokumentiert, unregelmäßig weilt es in der Gegenwart, ist gleichsam Möglichkeits- und Impulsraum wie auch Ort der Erinnerung. Hierfür bedient es sich der Mittel des Fotografischen, des Rekonstruktiven, des Performativen, der Installation, der Imagination und der Teilhabe.

Das Projekt besteht aus zwei Elementen: Der Installation in der Gegenwart – einem Nachbau der abgerissenen Barräume, realisiert mit Fototapete auf Holzwänden, dem originalen Mobiliar und anderen Versatzstücken. In Betrieb gegangen als Bar mit DJ's, Barkeepern und Gästen schreibt die Egalbar

ihre Geschichte fort, an unterschiedlichsten Plätzen, als temporärer Ort im Ort. Das dokumentarische und archivarische Element untersucht, befragt und dokumentiert die Geschichte eines sozialen Gefüges, eines (Stadt-) Entwicklungsprozesses. Es stellt Fragen an die Akteure und die Zeitzeugen, die die Geschichte dieses Ortes gestaltet und miterlebt haben.

Unsere Forschungsergebnisse werden in Form von Druckerzeugnissen, Audios, Videos und Fotografien veröffentlicht.

Unter dem Titel **project.Egalbar Interviews** entstehen Hefte, die auf Gespräche mit Gästen, Barkeepern, DJ's, Nachbarn und Flaneuren zurückgehen. Sie erzählen Anekdoten aus dem Egalbaruniversum und dem Karolinenviertel, die einen Einblick in gut zwei Jahrzehnte Hamburger Kultur und Kulturgeschichte geben.

Das Interview zu diesem Heft wurde am 16.04.2013 von Marion Walter in Hamburg geführt.

# Vom Gast zum DJ, zum Barkeeper. Wirklich eine Ausnahme.

Das erste Mal in der Egalbar? Ich hab neulich gerade meine Tagebücher durchgeblättert und hatte einen Eintrag gefunden ich glaub das war so achtundneunzig. Da wohnte ich schon in der Innenstadt, ich glaub in Eimsbüttel, und dann wollten wir zum Kickern rüber in die Egalbar. Das war das erste Mal. Dann noch nicht so regelmäßig und so ab zweitausend wurd's dann immer mehr und mehr, weil ich dann ins Karo viertel gezogen bin, direkt gegenüber und dann war es ganz schnell das zweite Wohnzimmer.

Und dann hab ich Anfang zweitausend auch dort aufgelegt, als es dann hieß ja, hier DJ-Buch. So waren dann da meine Anfänge mit dem Auflegen. Und dann hab ich dort auch angefangen zu arbeiten. Zweitausend drei ging das los. Am Anfang relativ nebensächlich, das war eher so ‚Ey, lass uns in der Gruppe mal im Buch eintragen und lustig Krims-Krams auflegen.‘ Und dann ist einer gegangen, ich glaub Olaf. Olaf ist dann gegangen und dann wurde ich gefragt, ob ich nicht Lust habe

als Barkeeperin zu arbeiten. Ich glaub Jurij war das, beziehungsweise über Martin kam das, meinen Ex. Der meinte: ‚Hey, frag ihn doch.‘ Auch, weil ich da eh schon im Karoviertel wohnte und ich einen Job suchte. Ich hab dann da angefangen und war da mit Pausen acht Jahre, oder so. Immer mal ein Jahr Pause oder zwei Jahre Pause, aber immer verbandelt. Zuerst war ich immer an den Sonntagen da, weil Olaf hatte die Sonntage und die waren eigentlich auch immer recht leer, aber ganz besonders. Da waren dann auch immer so DJ’s, die sich eingetragen haben, die dann Bock hatten diesen entspannten Sonntag zu machen.

Ich war wirklich eine Ausnahme, denn eigentlich heißt es ja keine Stammgäste als Barkeeper. Aber ich glaub, dadurch dass ich zwar Stammgast bin, aber selbst viel in der Gastro gearbeitet hab, dass ich das dann etwas entspannter in die Richtung..., denk ich mal. Oder es war eben auch günstig, weil da sollte dann auch schnell jemand kommen, das passte dann einfach

ganz gut. Wir haben es erstmal versucht, aber dann war’s dann gleich so, huch, ach schon wieder ein Jahr später.

Die Bar war ein sehr sozialer Ort, der einem die Möglichkeit gibt, zum einen einfach alleine hinzugehen, sein Bier zu trinken, man konnte kommunizieren, wenn man wollte, man musste es aber auch nicht.

Ja, dann diese ganze Sache mit der Musik, ich hab da mit dem Auflegen angefangen, weil da keine Erwartungshaltung war. Das ist halt egal. Und dementsprechend konnte ich mich dann austesten. Das merke ich immer noch, jetzt lege ich ja recht oft auf, dass diese Freiheit auch Stilbrüche bewusst miteinzubringen oder ne Platte laufen zu lassen, die vielleicht nicht gerade passt und dann passt sie doch, oder wenn dann plötzlich ein Knick in der Platte ist und es immer wieder auf Wiederholung geht und man lässt sie einfach mal zehn Minuten an. Diese Spielereien, das hat mir sehr viel gebracht, auch die

Kommunikation. Eigentlich waren fast alle Leute, die in die Egalbar gegangen sind Musik-Menschen. Also konntest du mit jedem – und das waren dann so alle Jahrzehnte, alle Genres, es ging eigentlich immer um das Thema Musik. Das war da ganz stark.

Natürlich auch dass das Bier auch so günstig war. Haben wir eisern drum gekämpft. Das war halt immer ganz geil, weil während dann in allen anderen Läden in Sankt Pauli und so weiter die dann angezogen werden mussten, hatte Jurij gesagt, wir müssen auch ein bisschen anziehen, aber das Astra geht nicht über zwei Euro. Also quasi, das Bier des kleinen Mannes.

Genau, die Mischung fand ich toll. Und dieses Herzliche, dass jeder willkommen war, egal was für ein Freak du bist, selbst Anzugträger wurden vielleicht ein bisschen belächelt, aber trotzdem auch willkommen geheißen. Das hat das so geprägt.

Das Antikonzept was Jurij da aufgebaut hat, mit diesem Egalprinzip, wenn man das wirklich so als Aussage gibt und das seinen Angestellten und Allen, den Gästen, den DJs weitergibt als Gefühl, als Ausdruck, dann entwickelt sich da etwas, was man nicht mehr beeinflussen kann. Das hatte die Egalbar definitiv. Auch wenn es diesen Spruch gab, egal ist was der Wirt – das war halt alles – also das positive Egal. Alles war möglich.

Colophon  
**project.Egalbar Interviews**

Redaktion:  
Nils Emde, Elena Getzieh

Layout, Satz:  
Nils Emde

Korrektur:  
Katja Heinecke

Schrift:  
Hiroshige

Papier:  
Pop'Set 170 g/m<sup>2</sup>, Bio Top 3 80 g/m<sup>2</sup>

Druck:  
Eigenproduktion

Umschlagdruck, Beratung:  
Riso, Studio Michael Beck

Copyright:  
© 2014 project.Egalbar, Hamburg